

## **Berlin art urbain : Berlin urbane Kunst**

Es ist eine Fronarbeit, im Galopp der Filzstifte und im Trott der Kleisterbürsten, des noch nicht trockenen Klebers derjenigen Publikation, die erwartet wird seit sich die Berliner Straßenkunstwelt, der Rebell, zwischen heruntergeputzten Wänden und verschlungenen Freiflächen austobt.

Die Kunst des Vergänglichen ist hier sortiert, nach Genre, in Kapiteln, in einer Stadt, die den Lauf der Dinge laufend ändert und wo man zuweilen Schwierigkeiten hat, sich zu erinnern, was zwei Monate zuvor da war, eine Freifläche, ein verlassenes Ladengeschäft? eine Schablonensprüherei oder eine winzige Installation? ein psychedelisches Fresko oder eine tschitscheringrüne Wand? Das Auge des Fotografen soll da ein Festpunkt sein - im permanent sich neu konstruierenden Dschungel, den Verlauf zeigen, den Code entschlüsseln, bei sich dauernd ändernder Strecke, wie die Werke und Nicht-Werke, die erscheinen und verschwinden.

Es bleiben Zeichen, Spuren eines Vergangenen, das sich selbst einholt. Das alles zu archivieren ist eine enorme Arbeit, wie die derer, die sich verausgaben immer wieder zu dekorieren, die Mauern zu markieren, sichtbar oder diskret, urbane Verwachsungen, leprös oder saniert, dieses Labyrinth der Bauzäune und Kräne, der Gerüste und wandernden Schilder. Wie ist da eine (Besten)Hitliste zu erstellen?

Die Stadt, die auf Blutergüssen wieder wächst, wie die Straßenkunst mit wächst, ein Unkraut, mehr und mehr das beton-organische Niemandsland überwuchernd.

Meine erste Vision der Draußen-Kunst in Berlin verbindet sich mit dem Nichts - dem Nicht-Existenten, mit den Flächen, ganz alt und ganz unberührt, als würden sie darauf warten, dass einer es wagt - leere Häuser, grau-schwarz, Löcher in den Löchern, eine riesiges Feld, geeignet für eine gute Subkultur, brachliegend für eine kreative Freiheit, die Vorbedingungen für eine urbane Kunst, mit so vielen ready-mades, wie die Überreste der Industrialisierung, die zu Kunstwerken wurden.

Durch die Straßen laufen, mit einem Eimer mit Kleister, Farbe zur Hand oder aber mit

einer Kamera, die Hand am Auslöser, der gleiche Schritt in entgegengesetzter Richtung - der eine sucht den Ort, für die Kreation, der andere den Ort, wo die Kreation schon ist. Jedem seine Vision, da die Wahrnehmung der Dinge unterschiedlich ist, die der Evolution der Werke, die der Stadt, und die Zeugenschaft friert alles für einige Sekunden ein, Abgerissenes Gefurchtes, Schuppiges.

Die Zeit, wie ein Grat im Ostteil der Stadt, ist wie das Wiedereinsetzen einer Art Osmose, zwischen Wiederaufbau und Abriss, die einherfallenden bunten Grafittis, Chiffren, chaotisch installierten Zeichen, eigens geklebten Plakate auf moribunden Steinen und erloschenen Schaufenstern. Die Freiheit der Kreation ist ungezügelt und ohne Codes, geleitet nur durch das Bedürfnis auszudrücken, was diese zerrissene Stadt einatmet und wiederausspuckt, ein Bedürfnis dem raren Publikum und dem Himmel die Ausgüsse einer Kreation zu präsentieren, außerhalb vorgegebener Modelle.

Die Galerie ist offen, die Wände, Plätze, Ecken, die Souterrains wechselnden Himmels, die blinden Fassaden, Pfosten aller Art, genau wie Stahlträger, Sockel und Vitrinen, dass kein Museum sie je beherbergen könnte. Die große Ausstellung mit ständiger Vernissage, die sich nicht leert und das Defilee der Künstler, das sich ausdehnt zu einer Karawane witzelnder Namenlosigkeit.

Jedes Berliner Viertel hat seinen eigenen Stil, seine topo- und typographischen Gewohnheiten, sein Labyrinth und eigenen Wege, seine Bräuche, die der Kneipen in wilden Gärten... Stadtbesichtigung Bild für Bild, Strich für Strich, das Unsichtbare ist sichtbar neben dem Groben oder dem Bleibendem, Entwicklung, Hinzugefügtes, freudig oder hasserfüllt, die abgerissenen Fetzen, die zurückbleiben und sich entfärben, das Überklebte und das Verschwinden, die Puzzle und Platzspiele sind von und in der Stadt. Berlin ist ein einziges Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, mit veränderlichen und unverrückbaren Häusern, die künstlerischen Kobolde betätigen sich im Schatten oder am hellerlichten Tag, verfolgt (oder auch nicht) von den Soldaten des Eigentums und der Sauberkeit, jedem seine Aufgabe...im Auge der Kamera, die ihre Archivierung und Reportage betreibt, in ihrer eigenen Logik und in der orbitalen Ästhetik, die zum

Hintergrund/Untergrund/Grundlage/ passt.

Der Versuch all diese extra- und intra-urbanen Aktivitäten zusammenzufassen bedeutet eine immense Arbeit, eine Sammeltätigkeit ohne Ende ... denn diese hartnäckige Kunstform in allen Ecken lässt sich nicht immer leicht aufstöbern. Ein Kreidestrich zu einer Zeichnung auf einer Tür, fast unsichtbar, auf dem Hinterhof hat möglicherweise eine stärkere Wahrhaftigkeit als ein schreiendes Mega-Bild auf einer zentralen Fassade. Wer fängt eher den Augenblick ein, das Spielerische, das Poetische, den wütenden erstarrten Schrei auf recyceltem Papier? Wo fängt die Straße an, wo hört die Vision auf, wer hat das letzte Wort? Das Auge oder die Hand .....

SP-38 05-07